

Die Sehnsucht nach Gartenfreude und Gartengenuß ist heute aber riesengroß; sie kann sich aber nicht auswirken in einem Gartenbau, wo einzig und allein Höchstleistung des Ertrags im Vordergrund steht und alle chemischen und mechanischen Mittel restlos zur Erreichung dieses Zieles eingesetzt werden müssen. Ein Weiterarbeiten in dieser Richtung macht aus dem Garten alles andere als eine Stätte der Erholung und Entspannung. Die künftige Gestaltung soll den Garten aber zu einem Kulturfaktor machen und der Kleingartenbewegung z. B. die Unterlage schaffen zu einer gesunden, in das Ethische gesteigerte Gartenbewirtschaftung.

In die Gärten darf nichts hineindringen von dem Wesen unseres Zeitgeschehens; sie müssen Stätten der Erholung gegenüber unserer nüchternen, abstumpfenden Arbeitsweise in den Kontoren und Fabriksälen bleiben. Es muß aus den Gärten eine Lebendigkeit strömen, die den Ausgleich zum Alltäglichen hin bewirkt. Da beginnt die segensreiche Arbeit des Gartengestalters, der sich in das Denken seines Auftraggebers einfühlen, aus dessen Wesen, Gepflogenheiten und Wünschen den Ausdruck suchen muß für die Gestalt und den Inhalt des Gartens. Wie wenig Gärten gibt es erst, die mit dem Wesen des Auftraggebers harmonieren! Es wird meistens nicht so sehr darauf ankommen, aus dem Garten einen Raum zu schaffen, der eine mehrfache Gliederung erfährt, übernommen aus dem Hausgrundriß, als vielmehr eine Stätte zu schaffen, die losgelöst ist von dem Erleben, wie es uns ein Raum schenkt. Das Gartenerleben muß gegensätzlich zum sonstigen Erleben stehen und somit die Quelle für eine Fülle fruchtbarer Anregungen werden. Ein vertieftes Eindringen in das Wesenhafte der Pflanzen läßt uns von selbst die Form der Anordnung finden, die der Fantasie nicht zu enge Grenzen setzen wird. Die Pflanzen sind nicht mehr die gequälten Bausteine zu einem Gartenraum, sondern sie verweisen aus sich heraus auf eine andere Verwendung. Die sich daraus ergebenden Formwirkungen werden

lebendig-plastischer und farbiger Art sein und die einzelnen Pflanzen zur vollen Geltung kommen lassen und damit dem Garten den Ausdruck eines bewegten organischen Ganzen verleihen.

Alles Lebendige findet seinen physischen Aufbau durch die Zelle; diese wird auch für unseren Garten das Gerüst zur Formentwicklung abgeben. Als das Köstlichste wird inmitten des Gartens ein blumiger Kern liegen, Stauden-, Strauch- und Rosengärtlein, das besonders auch die Vertreter aus den alten Bauergärten birgt. Um ihn schmiegen sich rythmisch gegliedert Quartiere mit Obst und Gemüse an als das Produktive, durchzogen von blumigen und duftigen Bändern. Die Quartiere können schließlich von einem abgrenzenden Gürtel umrahmt sein, je nach der Größe der Gärten, in auenmäßiger Wildvegetation. Hier sollen entsprechend dem Charakter der Landschaft, in der der Garten liegt, heimische Bäume, Sträucher, Wald- und Wiesenblumen u. a. freudig wachsen. So entsteht ein lockeres Gerüst, in das die Fantasie, die Wünsche und Wesensart des Auftraggebers erst Charakter hereintragen und ungehemmt Gestaltungsfreude auswirken lassen können. Es entstehen Charaktergärten voller Eigenart, Gärten, die mit ihrem Besitzer verwachsen erscheinen und die Resonanz bilden zu dessen seelischem Empfinden. Der Garten wird aus der Wildvegetation herausgehoben und findet über Gemüse- und Obstquartiere hinweg seine Steigerung in dem blumigen Kern, der stets eine Fülle von Ueberraschungen offenbaren wird. In solche Gärten kann das Haus leicht eingegliedert werden. Wo man es auch hinsetzen mag, in Verbindung mit dem Blumenkern, angelehnt an eines der Obstquartiere, oder mitten hinein in die Aue, die den Garten wallartig umgibt, immer wird es in innigen Beziehungen zum Garten stehen, wenn sie auch nicht ausschließlich durch Linien und architektonische Raumfortsetzungen vermittelt werden.

Max K. Schwarz.

Gartenbauausstellungen in Ludwigshafen und Darmstadt

I. Ludwigshafen.

Bereits im Juliheft des laufenden Jahrgangs der „G.-K.“ ist einigen Bemerkungen über die Ludwigshafener Ausstellung Raum gegeben und die Unfertigkeit gerügt, in der sich die Ausstellung noch geraume Zeit nach dem Eröffnungstage befand. Manches war in der Zwischenzeit besser geworden, als Mitglieder der Gruppen HN. und SW. der D.G.f.G. am 9. August die Ausstellung besichtigten. Indessen ließ sich auch bei dieser Gelegenheit noch kein geschlossenes und in allen Teilen, wenigstens vom rein gärtnerischen Standpunkt betrachtet, restlos befriedigendes Gesamtbild feststellen. Es mag das daher kommen, daß die Ausstellung zu Anfang mit einer kurzfristigen, viel Raum beanspruchenden landwirtschaftlichen Ausstellung verquickt war. Nach vierzehntägiger Dauer ging diese zu Ende und wurde abgeräumt. Es ging offensichtlich über die Leistungsfähigkeit der beteiligten gärtnerischen Kräfte, die hinterbliebenen Lücken im ausgedehnten Gelände ausreichend zu füllen. Es ist also in der Hauptsache ein Regiefehler Schuld daran, daß sich diese mit großen Erwartungen in Angriff genommene Ausstellung zu keinem befriedigenden Gesamtbild auswirken kann. Man nimmt es als selbstverständlich

hin, wenn bei solchen Dauerveranstaltungen die kurzfristigen Vorführungen dienenden Ausstellungshallen zeitweise halb oder ganz leer stehen. Umsomehr muß aber bei den Freiflächen erwartet werden, daß sie den Besuchern ein eindrucksvolles Bild gärtnerischen Schaffens und gartenkünstlerischer Gestaltung in lückenloser Folge bieten.

Wenn man schon die Kosten und Umständlichkeiten eines Wettbewerbs für die Gewinnung eines guten Gesamtentwurfes aufwendet und hervorragende Fachleute zur Beteiligung daran veranlaßt, dann muß man sich von vornherein darüber klar sein, ob das Unternehmen auch restlos und in angemessener Form durchgeführt werden kann; denn letzten Endes sind es *diese* Fachleute, die andernfalls Gefahr laufen, ihr berufliches Ansehen zu verlieren, wenn die Erwartungen nur halb erfüllt werden, die die Öffentlichkeit in eine solche durch eine rührige Werbetätigkeit angekündigte Veranstaltung setzt. Wenn also, wie im vorliegenden Falle der Eindruck, den das Gesamtbild der Ausstellung bietet, nicht restlos befriedigt, ist das nicht Schuld jener Fachleute, sondern einzig und allein der Regie. Das Publikum, das nicht hinter die Coulissen blicken kann, hält sich freilich an die, deren Namen unter den Entwürfen stehen.